

»Geistliche Belebung kommt immer von innen«

Interview mit Axel Volk

Seit den 1990er Jahren ist es in Kreisen der »geschlossenen Brüder« zu zahlreichen Trennungen gekommen; bundesweit entstanden sog. »blockfreie« Gemeinden. In dem neu erschienenen Buch *Getrennte Brüder ... dabei wollten sie doch die Einheit bewahren* (Daniel-Verlag 2015) reflektiert Axel Volk theologische Hintergründe dieser Entwicklungen. Im Gespräch mit Ulrich Müller erläutert er, warum er einen echten, gemeinsamen Neuanfang immer noch für möglich hält und warum das persönliche Glaubensleben und die innere Haltung der Beteiligten dafür eine entscheidende Rolle spielt.



Mir scheint, man kann dich getrost als unverbes-
serlichen Optimisten bezeichnen. Immer wie-
der schimmert in deinem Buch die Hoffnung durch,
Gott könne einen neuen Aufbruch in »geschlosse-
nen« Brüderversammlungen, ein neues Miteinan-
der mit derzeit getrennten Geschwistern schenken
(etwa S. 17, 65, 123f., 233). Was stimmt dich so op-
timistisch?

Wenn du mich persönlich näher kennen würdest,
wärest du wahrscheinlich noch viel erstaunter über
diese hoffnungsvolle Haltung. Von meinem Wesen
her bin ich nämlich eher das Gegenteil eines Opti-
misten. Und solange ich nur horizontal schaue, also
auf die beteiligten Menschen, auf die gesamte »Brü-
dergeschichte« oder auf meine eigenen wenigen Er-
fahrungen innerhalb der »Brüdergemeinden«, finde
ich auch wahrlich keinerlei Grund für Optimismus;
selbst wenn es in der Geschichte doch vereinzelte
Lichtblicke gab wie etwa die sogenannte Lowe-Kelly-
Wiedervereinigung im Jahr 1926.

Meinen Optimismus ziehe ich einzig und allein aus
dem Glauben, dass »bei Gott kein Ding unmöglich ist«
(Jer 32,17). Nur wer im Vertrauen auf diese Tatsache
scheinbar Aussichtsloses in Angriff nimmt, wird auch
entsprechende Erfahrungen machen. Wenn ich da-
ran nicht festhalten würde, dann hätte ich manche
Dienste längst aufgegeben: dann würde ich man-
chem verhärteten Mitmenschen nicht zum x-ten
Mal das Evangelium bezeugen, dann würde ich man-
chen Schwachen im Glauben, der wieder und wie-
der in seine alten Sünden rutscht, nicht immer wie-
der aufs Neue aufrichten und ermutigen, und vieles
andere... Aber im Vertrauen auf meinen großen Herrn
möchte ich doch immer weiter das tun, was ich tun
kann, und in diesem Vertrauen habe ich auch das
Buch geschrieben.

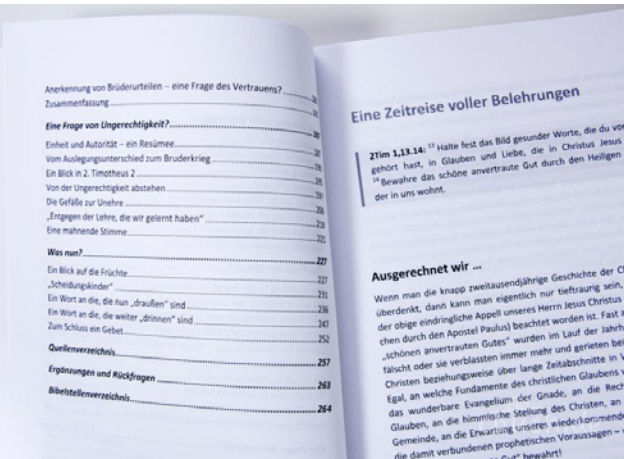
Du hältst – wie ich finde, nachvollziehbar – fest,
dass sich die Diskussion im Zuge der Trennungswel-
le (also der fortgesetzten Aufkündigung der
Gemeinschaft mit zahlreichen Gemeinden durch
Nachbarversammlungen) vor allem »mit den vor-
dergründigen Fragen (nämlich gewissen Lehrfra-
gen, die sich aus Gottes Wort nur indirekt ergeben)
beschäftigt und viel zu wenig nach der tieferen Ur-
sache gefragt« wird (S. 54). Du diagnostizierst: »Die
»Brüderbewegung« ist seit langer Zeit »krank«, nun

gelte es, nicht an Symptomen herumzudoktern, son-
dern »nach dem Keim dieser Krankheit zu suchen«
(S. 63). Wo liegt denn die eigentliche »Wurzel« der
Probleme (S. 139)?

Mir scheint, dass sich im Lauf der »Brüderge-
schichte« auf schleichende Weise die Prioritäten
verschoben haben. An einer Stelle im Buch vergleiche
ich das mit der Geschichte der Pharisäer. Auch die
hatten einen guten Anfang, wollten sich konse-
quent am Wort Gottes ausrichten und sich rein er-
halten. Im Lauf der Zeit wurde ihnen dann aber die
äußere Reinheit immer wichtiger, während sie es ver-
säumten, auf ihre eigenen Herzen achtzugeben. Allein
die Bedeutung des Namens »Pharisäer« (»Abgeson-
derte«) muss uns aufhorchen lassen. Wenn ich den
geistlichen Hochmut als das Kernproblem der »ge-
schlossenen Brüder« ausmache, dann ist das kein Un-
terstellen von Beweggründen, sondern mir ist diese
Haltung in vielfachen Äußerungen immer wieder of-
fen begegnet. Ich will auch nicht alle meine Brüder
und Schwestern über einen Kamm scheren, denn ich
habe viele aufrichtige und echt demütige unter ih-
nen kennengelernt. Nein, sondern ich meine dieses
kollektive Selbstverständnis: »Wir sind die Christen,
die sich in rechter Weise von allen menschlichen Be-
nennungen und Kirchensystemen absondert haben
und den Herrn Jesus in unserer Mitte haben.«

Die »richtigen« Versammlungsgrundsätze, die kon-
sequente Absonderung von anderen Christen wer-
den letztlich höher gewichtet als die persönliche
Hingabe, die Lauterkeit des eigenen Herzens und
die Treue im persönlichen Glaubensleben. Die bren-
nenden Fragen unserer Zeit (Wie können wir inmit-
ten unserer Konsum- und Mediengesellschaft ein
Leben der Hingabe führen? Wie können wir in einer
Zeit, wo die moralischen Werte auf den Kopf gestellt
werden, als Christen echtes Licht verbreiten?) wer-
den sträflich vernachlässigt, während wir uns über
spitzfindige Einheitsfragen streiten und treuen, hin-
gegebenen Glaubensgeschwistern die Abendmahls-
gemeinschaft verweigern.

Ich bin überzeugt, dass der Herr uns auf diese Ver-
drehung der Prioritäten aufmerksam machen will,
dass er uns wachrütteln will. Hoffentlich reagieren
wir anders als die Pharisäer damals. Ihre Herzen wa-
ren längst weltförmig geworden, während sie mit al-
ler Schärfe für das Verzehnten von Küchenkräutern



und für richtig gewaschene Hände bei den Mahlzeiten kämpften.

Täuscht mein Eindruck, oder beschäftigt sich dein Buch dann doch zum weitaus größten Teil mit Lehrfragen und weniger mit der tieferen Ursache? Bleibst du damit nicht auch bei den »vordergründigen Fragen« stehen?

Dieser Eindruck entsteht ungewollt durch die reine Quantität der jeweiligen Ausführungen. Ein falsches Lehrgebäude zu »entwirren«, kostete letztendlich doch mehr Zeit (bzw. mehr Seitenzahlen), als mir lieb war. Das liegt daran, dass es sich nicht um einzelne falsche Lehrmeinungen handelt, die man schnell aufdecken kann, sondern um eine Schlussfolgerungskette. In dieser Kette wurden verschiedene biblische Prinzipien (wie »Einheit des Geistes bewahren« und »sich von Gefäßen zur Unehre wegreinigen«) auf unzulässige Weise zu einem Geflecht verknüpft. Solche Verknüpfungsfehler aufzuzeigen, ist ein recht mühsames Geschäft. Ich glaube aber, dass es nötig ist. Vielen Geschwistern hat man jahrelang auf redegewandte Weise vermittelt, dass das Festhalten an diesem Lehrgebäude gleichbedeutend sei mit dem Festhalten an den richtigen Gemeindegrundsätzen. Erst wenn dieses Lehrgebäude in sich zusammenfällt, ist meines Erachtens ein echter Neuanfang möglich. Erst dann kann vielen Geschwistern vielleicht bewusst werden, dass sie sich ungewollt von einem versteckten geistlichen Hochmut haben anstecken lassen und dass sie vielen treuen, hingeebenen Brüdern und Schwestern gegenüber schuldig geworden sind, indem sie

ihnen die Gemeinschaft am Tisch des Herrn verweigert bzw. aufgekündigt haben.

Eine deiner Kernaussagen scheint mir zu sein, dass du differenzierst zwischen einer »Einheit der Versammlung« und einer »Einheit der Versammlungen« (S. 100). Wo genau liegt da der Unterschied?

Die »Einheit der Versammlung« ist zunächst einmal das, was der Heilige Geist geschaffen hat. Es ist der »eine Leib«, zu dem alle wahren Kinder Gottes gehören, die zwischen Pfingsten und der Entrückung je gelebt haben. Diese Einheit ist ein Werk Gottes und besteht unabhängig von allem menschlichen Bemühen bzw. menschlichen Versagen. Trotzdem möchte Gott, dass diese Einheit nicht nur eine unsichtbare Wirklichkeit bleibt, sondern auch praktisch gesehen wird. Deshalb existieren auf dieser Erde örtliche Gemeinden (Versammlungen), in denen Christen zusammenleben. Sie sind aufgefordert, trotz aller kulturellen und sozialen Unterschiede und auch trotz mancher unterschiedlicher Empfindungen zusammenzuhalten und Frieden zu bewahren. Jede örtliche Gemeinde soll auf diese Weise eine verkleinerte Abbildung, eine Darstellung, des unsichtbaren ganzen Leibes sein.

»Einheit der Versammlungen« meint dagegen etwas, das im Neuen Testament nirgendwo ausdrücklich thematisiert wird. In diesem Lehrgebäude wird behauptet, dass Beschlüsse, die eine örtliche Versammlung fasst, immer automatisch weltweit gelten. Mit »Beschlüssen« sind dabei im Wesentlichen Entscheidungen gemeint, mit welchen Personen (Christen) man beim Brotbrechen christliche Gemeinschaft ausdrückt. Wenn Versammlung A eine Person zum Brotbrechen aufnimmt (bzw. abweist), dann müssen sich alle anderen örtlichen Versammlungen dieser Person gegenüber in gleicher Weise verhalten; sonst würden sie angeblich die Einheit zerstören.

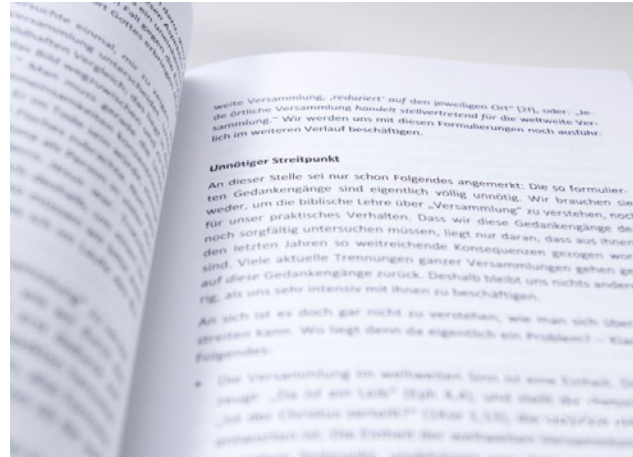
Warum sollten wir deiner Ansicht nach (S. 144) sogar eher von der »Einheit des Geistes« statt der »Einheit der Versammlung« reden?

Der Ausdruck »Einheit der Versammlung« kommt wörtlich in der Bibel nicht vor. Das an sich ist noch kein Grund, ihn zu meiden, denn auch das Wort »Dreieinheit« kommt nicht vor und wir sind doch überzeugt, dass es die Wirklichkeit Gottes zutreffend beschreibt.

So ist es auch zutreffend, dass die Versammlung, wie der Heilige Geist sie gebildet hat, eine Einheit darstellt. Nur leider ist dieser Begriff das erste Glied in der schon erwähnten fehlerhaften Schlussfolgerungskette geworden. Im nächsten Schritt wurde daraus die »Einheit der Versammlungen«, was schon keine Grundlage mehr im Wort Gottes hat. Und schließlich entstand die Vorstellung von einem weltweiten Kreis miteinander verbundener örtlicher Versammlungen, die in allen Beschlussfragen stets einheitlich handeln müssen.

Einheitliches Handeln lässt sich durch formalistisches Vorgehen oder auch durch Zwang sicherstellen. Es ist also etwas, das sich mit menschlichen Mitteln erreichen lässt. Der biblische Ausdruck »Einheit des Geistes« erinnert hingegen daran, dass es sich um ein übernatürliches Wunder handelt. In neutestamentlicher Zeit haben Menschen und Engel darüber gestaunt, dass ehemalige Juden und Heiden zu einer Einheit zusammengefügt wurden. Das konnte kein Menschenwerk sein. Der Ausdruck »Einheit der Versammlung« ist zwar zutreffend, aber er beschreibt mehr das Ergebnis als die Quelle dieser Einheit. Mir fehlt darin der Aspekt der Einzigartigkeit. Auch Menschen dieser Welt bringen gewisse Einheiten zustande, z. B. durch diktatorischen Zwang oder durch die Bereitschaft, sich Mehrheitsbeschlüssen zu fügen. Aber die »Einheit des Geistes« ist etwas völlig anderes. Sie hat damit zu tun, dass Gottes Geist Menschen verändert, dass er in ihnen Gesinnungen bewirkt (wie Sanftmut, Demut und gegenseitiges liebevolles Ertragen). Wenn ich also lieber von der »Einheit des Geistes« als von der »Einheit der Versammlung« reden möchte, dann deshalb, weil es den Fokus verlagert. Im ersten Begriff geht es im Kern um geistliche Gesinnungen (und das ist das Entscheidende im Christenleben!), im zweiten Begriff kann man den Fokus davon weglucken und stattdessen auf einem erzwungenen einheitlichen Handeln bestehen.

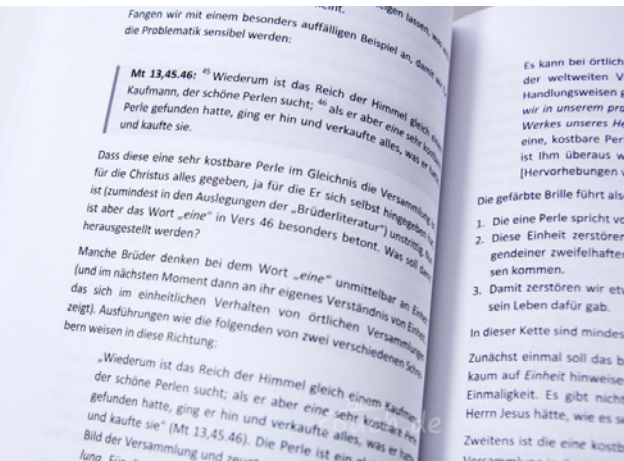
Du greifst die historischen Vorwürfe der Brüder vom Anfang des 19. Jahrhunderts Freikirchen gegenüber auf (S. 45: es werden »Satzungen aufgestellt, Mitgliederlisten geführt und Abgrenzungen zu anderen Freikirchen aufgebaut«, S. 47: sie bauen einen »Zaun« um sich herum). Das sind doch alles Einschätzungen, die, wie du selber z. B. auf S. 49f.



andeutest, faktisch auf Brüdergemeinden auch zutreffen – dort werden sie nur meist informeller und weniger transparent, aber nicht weniger wirksam umgesetzt, oder?

Das ist leider nur zu wahr. Und ich denke, dass es zu den Dingen gehört, die Gott durch die Trennungen offenbar machen wollte. So vieles, was wir anderen kirchlichen Richtungen vorwerfen, haben wir selbst genauso praktiziert; nur ohne es beim Namen zu nennen und ohne es uns selbst einzugestehen. Letztlich ist das eine Form der Heuchelei, sei es bewusst oder unbewusst.

Wenn ich die geschichtlichen Quellen richtig verstehe, dann sahen die Anfänge der »Brüderbewegung« anders aus. Damals hat man es ernst gemeint damit, dass alle treuen Christen, egal woher sie kamen oder wo sie noch Mitglied waren, am »Tisch des Herrn« willkommen sein sollten. Doch je länger die »Brüderbewegung« bestand und je mehr sie wuchs, umso mehr gingen diese ersten Ideale verloren und es entstanden eben doch wieder starre Strukturen. Manche der ursprünglichen Ideale waren vielleicht auch nicht bis zu Ende durchdacht. Ich spreche das in meinem Buch an einer Stelle an: Zu einem funktionierenden Gemeindeleben gehört auch Verbindlichkeit. Wenn man aber formale Mitgliedschaft ablehnt, dann muss man die verbindliche Zugehörigkeit irgendwie anders regeln. Wer gilt als »drinnen« und wer als »draußen«, wer fällt unter die Aufsicht und Gemeindezucht der örtlichen Gemeinde? Das sind ganz praktische Fragen, um die man auch in »Brüderversammlungen« nicht herumkommt. Da mag



man die ungeliebten Begriffe wie »Mitgliedschaft« meiden, aber damit hat das Kind nur einen anderen Namen bekommen.

In den letzten Jahren sind viele Gemeinden »außerhalb der Gemeinschaft« gestellt worden. Warum bleiben die »Blockfreien« auch jetzt noch mehr oder weniger unter sich, anstatt sich bestehenden Gemeinden anzuschließen? Was unterscheidet »blockfreie« Gemeinden z. B. von Freien Brüdern? Oder wollte man einfach als Kreis von heimatlos Gewordenen erst einmal unter sich bleiben, um gegenseitig Wunden zu lecken?

Nun, ich kann gewiss nicht für alle »blockfreien Versammlungen« sprechen; dazu sind sie untereinander zu verschieden. Was diejenigen betrifft, mit denen ich am meisten Kontakt habe, so sind sie eigentlich alle unfreiwillig in ihre jetzige Situation geraten. Sie haben nicht von sich aus die Trennung angestrebt, sondern sie sind, wie du es ausdrückst, »außerhalb der Gemeinschaft gestellt worden«. Es gab nirgendwo den Wunsch – auch wenn das von der »geschlossenen Seite« immer wieder unterstellt wird –, einen neuen Kurs einzuschlagen. Neu (und unbiblich) war vielmehr das, was die »geschlossenen Brüder« in den letzten Jahren mit ihren Trennungsbeschlüssen praktiziert haben. Das konnten wir von unserem Gewissen her nicht mitmachen. Niemand von uns hat gesagt: »So, wir möchten ab jetzt blockfreie Versammlungen sein«, sondern wir fanden uns auf einmal draußen wieder, außerhalb des »geschlossenen Verbundes«, weil wir unser Gewissen vor Gott nicht verbiegen wollten.

Dementsprechend haben wir jetzt nicht plötzlich unsere früheren Überzeugungen über Bord geworfen. Würden wir uns von heute auf morgen neu orientieren, dann würde man zu Recht in Frage stellen, ob wir überhaupt jemals feste Überzeugungen hatten, was die Prinzipien des Gemeindelebens angeht. Sicherlich ist es auch nicht gut, nach einem schmerzhaften Trennungserlebnis den Rest des Lebens verbittert und isoliert zu bleiben. Aber ebenso verkehrt wäre es, jetzt irgendetwas zu überstürzen. Ich denke, es muss für uns alle eine Zeit intensiven Betens und Fragens nach dem Willen Gottes sein.

Du führst aus, »im Namen des Herrn versammelt zu sein« sei »kein Status, den man (z. B. von anderen Versammlungen) verliehen« bekommt (S. 177), sondern müsse »beständig verwirklicht werden«. Kannst du diesen Gedanken näher ausführen? Was heißt das konkret?

Ich habe das im Buch einmal Joh 16,23 gegenübergestellt. Da geht es um »Bitten im Namen des Herrn Jesus«. Was genau heißt das? Ist das eine Floskel, die ich ans Ende meines Gebets stellen darf, damit dieses auch sicher erhört wird? Oder sind alle meine Gebete, weil ich ja »Christ« bin, also zu Christus gehöre, immer automatisch »in seinem Namen« gesprochen? Ich verstehe es so, dass ich Bitten äußere, die mit seinen Gedanken in Übereinstimmung sind, Bitten, die seinem Willen entsprechen. Solche Bitten haben die Verheißung, dass Gott sie erhören wird.

In gleicher Weise verstehe ich Mt 18,20. »Versammelt in seinem Namen« ist nach meinem Verständnis kein Etikett, das man sich als Gemeinschaft von Christen selbst geben kann, auch kein Status, den andere Gemeinden oder überörtliche Gremien einer Ortsgemeinde verleihen oder wieder entziehen können, sondern es hängt mit dem praktischen Leben einer Gemeinde zusammen. Ist der Herr Jesus tatsächlich der Mittelpunkt des Zusammenkommens, drehen sich die Gedanken um ihn, hat sein Wort Autorität in allen Fragen, wird bei Beschlüssen aufrichtig nach seinem Willen gefragt? Nur wenn das lebendige Wirklichkeit ist, kann man nach meiner Überzeugung die Verheißung aus Mt 18,20 in Anspruch nehmen.

Du betonst mehrfach, die Gestaltung des Gemeindelebens und der Gottesdienste dürfe auf kei-

nen Fall an den Geschmack der jungen Generation angepasst werden (S. 37, 61, 64). Natürlich, Neuerung und Innovation als reiner Selbstzweck wäre fatal. Aber ist die in Brüdergemeinden traditioneller Prägung praktizierte Form ewig unabänderbar? Lässt das Neue Testament da nicht – wie du selber anmerkst (S. 243) – unglaublich viel Freiraum und Gestaltungsspielraum, der von der Form her immer wieder neu und passend gefüllt werden muss?

Mir ging es bei diesem Punkt keinesfalls um gesetzliche Restriktionen, sondern ich wollte davor warnen, zum falschen Zeitpunkt die falschen Prioritäten zu setzen. Nach einer Trennung ist meines Erachtens ein ganz schlechter Zeitpunkt für äußere Veränderungen, und zwar aus mindestens drei Gründen:

1. Viele Herzen sind in diesem Moment aufgewühlt und verbittert. In diesem Zustand neigen wir zu vorschnellen Überreaktionen, nach dem Motto: »Jetzt machen wir aber alles besser als vorher ...« Wie leicht kommen jetzt diejenigen zu ihrem »Recht«, die immer schon unzufrieden waren und sich mehr »Freiheiten« gewünscht haben. Was jetzt nottut, ist jedoch vielmehr Besonnenheit und intensives Gebet, dass der Herr die Herzen zur Ruhe bringt und richtig leitet.

2. Wie oft spricht die Bibel, bezogen auf Gemeindeleben, von Anpassen und Modernisieren und wie oft spricht sie von Festhalten und Bewahren? Wir müssen uns davor hüten, dass der Fokus sich auf das Äußere verschiebt (auf Abläufe und Strukturen), während es gerade jetzt in der Phase der Neuorientierung entscheidend darauf ankommt, das Fundament (die Lehre, die richtigen Grundsätze) festzuhalten.

3. Besonders wenn man doch noch auf eine Wiedervereinigung hofft, sollte man die entstandenen Gräben nicht zusätzlich unnötig vertiefen. Die Hemmschwelle, wieder aufeinander zuzugehen, wird sicherlich größer, wenn zu den vorher bestehenden Unterschieden auch noch veränderte Abläufe oder Strukturen hinzukommen.

All das sollte man bedenken, wenn man den aufrechten Wunsch hat, auf einem bibeltreuen Kurs weiterzugehen. Geistliche Belebung kommt immer von innen und wird durch Gebet und intensives Bibelstudium bewirkt, niemals durch das Verändern von äußeren Dingen, auch wenn Letztere nicht ausdrücklich verboten sind.



Was müssten jetzt die nächsten Schritte sein, damit dein Wunsch nach einem gemeinsamen Neuanfang getrennter Brüder beginnen könnte, Wirklichkeit zu werden?

Was jetzt passieren müsste, wäre tatsächlich ein Wunder Gottes. Auf Seiten der »geschlossenen Brüder« müssten Herzen bewegt werden, doch noch einmal auf die mittlerweile »Blockfreien« zuzugehen und den unvoreingenommenen brüderlichen Austausch zu suchen. Ich habe nachgelesen, wie das eigentlich 1926 bei der Lowe-Kelly-Wiedervereinigung war. Damals begann es mit Briefwechseln zwischen einzelnen Brüdern, später traf man sich zu einer gemeinsamen Konferenz. Nach mehreren weiteren Zusammenkünften zum Gebet, zur Demütigung und zum brüderlichen Austausch war schließlich das gegenseitige Vertrauen wiederhergestellt und es kam tatsächlich zur Wiedervereinigung. Ob so etwas noch einmal möglich sein wird? Ich bete dafür!

Eine ausführlichere Fassung dieses Interviews finden Sie auf www.bruederbewegung.de

Axel Volk:

Getrennte Brüder

... dabei wollten sie doch die Einheit bewahren

Lychen (Daniel) 2015 · Paperback, 264 Seiten
ISBN 978-3-935955-96-8 · € 8,95